

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bildung der Töchter in Schnepfenthal**

**André, Christian Carl**

**Göttingen, 1789**

**VD18 90546156**

Einleitung

**urn:nbn:de:gbv:45:1-11695**

## Einleitung.

**M**an hat mir es sehr verdacht, daß ich seit der ersten vorstehenden Nachricht, die ich von meiner weiblichen Erziehungsanstalt gab, bis hierher schwieg. Es ist auch sogar bis zu öffentlichen Aeufserungen gekommen: „warum ich so wenig als andre vom Fortgange dieser Anstalt Nachricht gäbe?“ Man hat daraus den Schluß gemacht: Sie sey so gleich mit ihrem Entstehen wieder eingegangen. So sehr ist man heutiges Tages an das Präconosiren gewöhnt! Indessen haben mir meine vernünftigsten Freunde angelegen, etwas mehr noch, als in der vorstehenden, ersten Nachricht zu sagen; und ich selbst habe dies in derselben versprochen.

Demohnerachtet muß ich gestehen, daß ich noch immer ungerne daran gehe. Es ist überhaupt schon mißlich, wenn man ein wenig seinen eignen Gang gehet, Zuschauer ein-

einzuladen und diese auf sich aufmerksam zu machen. Selten verstehen uns die Leute von der Heerstrasse; denn wenn sie uns verstünden, so hörte das Absondern von selbst auf.

Aber es ist doppelt misslich, so zu handeln, wenn man einen etwas eignen Gang in der Erziehung und vorzüglich in der weiblichen Erziehung gehet. Bey den Söhnen hat man sich nun nach gerade doch etwas an eine andre Weise gewöhnt; aber bey den Töchtern? — Mir sind viele — und zum Theil vortrefliche — Pensionsanstalten, aber noch keine einzige Erziehungsanstalt für Töchter bekannt. Ich fand also eine zwar weite, aber unbetretene Bahn vor mir; da ich mich entschloß, nach Kraft und Vermögen, die, durch eine vortrefliche Mutter, veranlaßten Wünsche meines Schwagers zu befriedigen und neben seiner männlichen zugleich auch eine weibliche Erziehungsanstalt ein-

einzurichten. — Ich konnte in ähnlichem Maafse erwarten, was ihm widerfahren war; und wenn mich diese Erwartung trog, so kann ich dies nur der Stille zuschreiben, in der ich handelte. Denn schon aus den sonderbaren Begriffen, die sich im Privatkreise äußerten, liefs sich auf die Urtheile eines gröfsern Publikum schliessen.

Ein andrer Grund, der mich von Publicität abhielt, lag in der damaligen Beschränkung meines Wirkungskreises. In der Zahl, derer, die ich für itzt gehörig erziehen kann, könnten etwa noch einige und nur erst wenn wir meine Absichten glücken, mit der Zeit mehrere Mädchen aufgenommen werden. Um dieser wenigen willen, deren Aeltern oder Vormündern, doch nur *vielleicht*, eine nähere Nachricht erwünscht wäre, ein ganzes Publicum zu behelligen?

Endlich nimmt Schreiben Zeit und Schreiben für das Publikum doppelte Zeit weg;

weg; da man selten so billig ist, auf die Umstände, unter denen jemand schrieb, Rücksicht zu nehmen. Zeit ist aber gerade bis itzt noch das Einzige gewesen, über dessen Mangel zu klagen, ich Ursach hatte. Es ist zwar wahr, ich habe einige Schriften ins Publikum geschickt; aber sie waren auch sämlich von der leichtern Gattung. Ich schrieb sie, wie auch diese Blätter, mitten unter meinen Kindern und folglich mitten unter tausend Störungen und Unterbrechungen, wenn ich sie gleich hinlänglich beschäftigt zu haben glaubte. Dafs diese Schriftstellerlage der philosophischen Bearbeitung eines der wichtigsten Gegenstände der Menschheit, gar nicht günstig sey, wird jeder einsehen. Und philosophisch glaubte ich ihn bearbeiten zu müssen, wenn ich nützlich werden und überzeugen wollte. Ich dachte, es würde gut seyn, einmal umgekehrt zu verfahren, statt vorangeschickter Theorien, Data und  
Facta

Facta zu geben, Verfahrensarten zu liefern, hinterher die Gründe derselben zu entwickeln, alles auf unleugbare Grundsätze zurückzuführen und so die Documente zugleich mit der Geschichte zu liefern. — Aber welche Zeit und Mühe gehörte dazu ein so umständliches, anschauliches Detail von allem zu geben, um tausend Fragen und Einwürfe mit einem male abzuschneiden? Die Verbindung dieses Details zu zeigen und die Gründe dieses Systems zu entwickeln? Ich kann bis itzt über beydes nicht Herr werden und ich fühle anch Abneigung von dem viel zu schreiben, was noch so viel zu thun übrig læst. Wer bürgt mir auch für ein so groses Interesse, das des Aufwands von beydem werth wäre?

Aus diesen und mehreren Gründen, glaube ich, wird es vor der Hand, an der Publication des Folgenden genug seyn. Sich gleich mit Alphabeten dem Publicum über einen solchen

chen individuellen Gegenstand aufzudringen, halte ich für unbescheiden. Vor der Hand werden wenige Bogen zu dem beabsichtigten Zwecke hinreichend seyn. Da ich lange zweifelhaft war, was ich für ihren Inhalt heraus heben sollte; so schien mir endlich das Augenmerk, auf die mir bisher bekannt gewordenen Urtheile über meine kleine Erziehungsanstalt, den allgemein interessantesten Faden zu zeigen, dem ich mit meinen Nachrichten folgen könnte.

Gleich anfänglich, da ich nur erst die Idee meinen Freunden privatim meldete, schrieb mir einer unsrer verehrungswürdigsten Männer:

„Auch ich muß ihnen rathen, H. Fr.,  
 „die Aussicht — — — mehr zu ver-  
 „folgen, als den Plan, ein Mäedchenin-  
 „stitut zu errichten. Der Eifer des Pub-  
 „licum für Erziehungsanstalten ist so ziem-  
 „lich erkaltet, und so wenig ich auch sonst  
 „von

„von unserm größtentheils trägen, in  
 „Luxus eroffnen Publikum hatte, so sehr  
 „möchte ich es doch in diesem Stücke  
 „entschuldigen. Die vielen Marktschreyer,  
 „welche aus *Gewinnsucht* betrügerische  
 „Erziehungsarcana ausriefen, haben es  
 „irre gemacht und verständigen Aerzten  
 „die Praxin verdorben. Die unglückli-  
 „chen Streitigkeiten zwischen *Basedow*  
 „und *Wolke*, der schleunige Abgang so  
 „vieler berühmten Lehrer am *Dessauschen*  
 „*Philant.* — *Campens* Aufgeben seines  
 „Erziehungsinstituts, das Scheitern so  
 „manches andern z. B. in *Halle*, *Straß-*  
 „*burg* etc. und andere Ursachen mehr,  
 „mussten Leute, die nicht selbst urtheilen  
 „können, wohl stutzig machen. — Kurz  
 „nach alle dem, was ich noch auf meinen  
 „letzten Reisen gehört habe, kann ich  
 „Ihnen keinen glücklichen Erfolg ver-  
 „sprechen, so sehr auch *Salzmanns* Na-  
 „me

(\*\*)

„me



„me einige Jahre früher das Project be-  
 „günstigt haben würde. Grade diese Er-  
 „fahrungen haben \*\*\* und mich ver-  
 „mocht, alle Avancen, die man uns noch  
 „zu Ausführung unsers Plans gemacht hat,  
 „von der Hand zu weisen. Wir fürch-  
 „ten, der Zeitpunkt, wo solche Vor-  
 „schläge im Publikum Sensation machen  
 „könnten, sey vorüber, und mit grossen  
 „Herren mögen wir nichts zu thun haben.  
 „Entweder sie geben Geld oder andere Un-  
 „terstützung und dann mischen sie sich  
 „mehr ein, als uns lieb seyn würde;  
 „oder sie betrachten das Ding, als eine  
 „Finanzsache, und das wäre uns eben so  
 „wenig gelegen etc.

„Der Plan, welchen \*\*\* und ich zur  
 „Errichtung unsers Instituts erfunden hat-  
 „ten, war gar nicht künstlich. Wir hat-  
 „ten bloß eine *Familienerziehung* zur Ab-  
 „sicht, die ich überhaupt für die Beste,

„zu-

„zumal für Mædchen, halte. Diese sollte  
 „sich von einer Privaterziehung im vä-  
 „terlichen Hause nur darinn unterschei-  
 „den, daß der Verstand der Mædchen  
 „mehr angebauet würde, um beyde Ge-  
 „schlechter in den höhern Sänden einan-  
 „der näher zu bringen“ etc.

„Ich wünsche, daß Sie beym Empfang  
 „dieses Briefes schon Nachricht erhalten  
 „haben mögen, daß Sie — — — — Sie  
 „können dort eben so vielen Nutzen stif-  
 „ten, als durch Errichtung eines Mæd-  
 „chen - Erziehungsinstituts. Und gesetzt  
 „auch, das letztere käme nach vieler  
 „Mühe zu Stande, gienge aber aus Man-  
 „gel an Zöglingen wieder ein; so würde  
 „blos dieses, so wenig es auch ihre Schuld  
 „wäre, dennoch alle Ihre künftigen, auf  
 „Gemeinnützigkeit abzweckenden, Pro-  
 „jekte erschweren. Wenn Sie die Klasse  
 „von Menschen, mit der Sie es indirect

(\*\*) 2

„bey



„bey solchen Planen zu thun bekommen,  
 „so genau konnten, als ich: so würden  
 „Sie weit weniger auf sie bauen etc.

Dafs der erfahrene, verständige Mann  
 durchaus abrieth — schreckte mich zwar  
 auf der einen Seite etwas ab, auf der an-  
 dern aber hatte ich wieder die Freude, dafs  
 er im eigentlichen Erziehungspunkt durch-  
 aus mit meinen Grundsätzen über weib-  
 liche Erziehung zusammentraf. Dafs er  
 mein Unternehmen, so wie die allermeisten,  
 in einem etwas andern Lichte sahe, als in  
 dem es sich wirklich befindet, rührte vom  
 Mangel eines bestimmteren Details her, das  
 ich hier kurz zu geben, eile.

Dafs mich immer wahrer Enthusiasmus  
 für Erziehung, und durch Erziehung zum  
 Besten der Menschen wirksam zu werden,  
 beseelt hat, ist wahr — so wahr, dafs ich  
 deshalb mehr als einmal von der gewöhnli-  
 chen

chen Bahn gewichen und das, was man im gemeinen Leben „*sichres Brod haben*“ „*versorgt seyn*“ nennt, verschertzt habe, wenn ich diesem Enthusiasmus noch vollkommner Gnüge leisten zu können glaubte. Aber daß ich gerade ausschliessend für Mädchenerziehung warm gewesen wäre, ist nicht wahr. Die Umstände zogen mich ganz zufällig in dieses Gleis. Madam *Traeger*, aus *Leipzig*, welche auch ihre beyden Töchter hier erzogen wünschte, veranlafste erst den Gedanken zu einer besondern weiblichen Anstalt. Ich war bereitwillig aus Freundschaft besonders und aus Neigung überhaupt, das Gute immermehr zu befördern, die Hände dazu zu bieten, und für diesen besondern Zweck so weit zu wirken, als ich nur vermöchte.

Man wird hieraus, kernerken: wie simpel die Geschichte und der Anfang dieses kleinen Werks sey; wie wenig eigentlich dabey die Rede von einem Project seyn kön-

(\*\*) 3

nen,



nen; mit wie vielem Unrecht man es meinem Schwager verdacht hat, als befasse er sich schon mit etwas Neuem, da das Alte noch nicht im Stande sey; wie ungegründet endlich die Urtheile derer seyen, welche nur in Ehrgeiz und Gewinnfucht bey mir die Veranlassungen zu einem solchen Unternehmen suchten. Mit dem erstern verträgt sich wohl die Stille, in der ich bisher handelte und bey der ich mich so wohl befand — auch die Eingezogenheit, in die ich mich freywillig hierher zurückzog, nicht recht. Gewinn im gewöhnlichen Verstande? Ohne Algebra konnte ich voraussehen und sah ich das Gegentheil voraus. Die wahren Erzieher verstehen mich hier gewiss und wissen, daß der Bedürfnisse einer æchten Erziehung so unerschöpfliche sind, daß auch bey nur mäßiger Zuneigung zu meinen Kindern, sehr grose Summen nicht hinreichen würden, alle zu befriedigen.

Dazu

Dazu darf ich sagen, daß man sich bisher nicht wegen meiner Anforderungen, wegen meiner etwanigen Andringlichkeit; sondern gerade über das Gegentheil beklagt hat. Da auch einige, mir sehr verehrungswürdige, Männer, mir eine Art Stolz, eine gewisse Nichtachtung ihrer, beymassen, eben, weil ich mich zu wenig um Gönner, um Unterstützung bewarb; so scheint das wohl mich über den Verdacht des Eigennuzes hinlänglich zu rechtfertigen. Ware es nöthig; so würde ein kleiner Kalkül nur von einem halben Jahre dargelegt, gewiß niemanden in Versuchung führen, auf ähnlichen Wegen sich bereichern zu wollen. Wenn doch alle die, welche mit Bewegungsgründen anderer Art unbekannt, solchen Erscheinungen, als sich z. B. in *Schnepfenthal* ereignen, durchaus nichts als Eigennutz zum Grunde zu legen wissen, nur einmal auf die Frage fielen: „ob vielleicht auch das Gegentheil

(\*\*) 4

mög-



möglich sey?“ — Wenn sie dann diese Möglichkeit nur ein wenig auf Wahrscheinlichkeit zurückführten, wie würden sie sich wundern! Wir könnten ja alle solche irrige Urtheile ganz ruhig über uns fallen lassen; nur ist es traurig, daß sie oft die mittelbare Ursache werden, warum wir so manchem guten Kinde weniger nützlich seyn können, dessen Aeltern sich durch solche Urtheile lenken lassen.

Wenn man sich aus der vorangedruckten Nachricht noch immer einen Begriff von einer grossen, gemeinnützigen, öffentlichen Anstalt machte; so bin ich wenigstens daran ganz unschuldig. Eine solche können nur Kapitalisten und Fürsten stiften. Und wenn diese erst das ihrige gethan haben; dann können erst die Direktoren solcher fundirten Anstalten das ihrige thun, recht gemeinnützig zu werden. Da aber das Erstere mein Fall gar nicht ist; so muß ich auch  
lei-

leider das Letztere aufgeben. Ich kann und werde nicht leicht über die Familienverhältnisse hinausgehen. Ich nehme also nicht, als Direktor, Pensionairs — sondern als Vater noch einige Pflegekinder an, die in alle Rechte der schon verhandnen und der meinigen, eintreten; über die ich aber auch alle Rechte eines Vaters übertragen bekommen muss, der, soviel möglich, allemal erst die Ueberlegung: „*was wohl des Kindes Bestem das Zutræglichste sey?*“ vorgehen, und hierauf erst die nun modificirte Liebe des väterlichen Herzens nachwirken læsset. Daher machen Stand, Reichthum, Alter, viel oder wenige Pension, mein oder ein fremdes Kind keine Unterschiede in der Pflege, Schätzung und Liebe. Wir alle machen ein genau verbundnes Ganze, das der gemeinschaftliche Zweck so enge vereinigt, das die vorigen verschiednen Verhältnisse gar nicht mehr in das Andenken

(\*\*) §

kom-



kommen. — Seine Kräfte aufs thätigste und weiseste brauchen und veredeln — welches Mädchen das thut, ist mein liebstes Kind, sey es arm oder reich, ein hier- oder ferngebornes.

Da unsre Kräfte nicht immer gleich rege sind; so wird heute dieses, morgen ein andres; zu einer andern Zeit wieder ein drittes, das liebste Kind — und so das *Verdienst* allein der Maassstab schätzender Auszeichnung seyn. Eine Auszeichnung dieser Art muß nothwendig wieder die Wiege neuer Verdienste werden!

Wann ich so gerecht und unpartheyisch handle; so wird jeder weise Vater und eine jede verständige Mutter mir ihr Kind mit völliger Beruhigung übergeben, sobald sie sich von der Güte meiner Grundsätze über Erziehung, wahres Verdienst und Menschenbestimmung überzeugen können. Nur für solche  
solche

solche Aeltern habe ich obige Nachricht geschrieben; nur von solchen wünsche ich mir Kinder, welche die Erziehung mit genießen, die in unsrer Familie eingeführt ist. Diese werden mir danken, daß ich ihnen eine Familie bekannt gemacht habe, welche bereit ist, ihre Kinder in ihren Schoofs aufzunehmen. Sie werden keine Präensionen, keine Vorschriften machen; sie werden vielleicht eher dafür danken, daß man ihrem Kinde so viele neue Schwestern gegeben hat, die ihm seinen Lebensweg weit angenehmer gehen, und eine große Strecke desselben weit nützlicher zurücklegen lassen — daß man ihrem Kinde einen zweyten Vater, eine zweyte Mutter geben will, die vielleicht dasselbe weniger nach Instinkt, aber gewiß weit mehr nach *bestaendiger* überlegter Sorge für dessen zeitliches und ewiges Beste, lieben. Hat solche Aeltern Gott mit Gütern der Erde gesegnet; so werden sie gewiß, die Sache

öko-

ökonomisch betrachtet, von sehr wohlfeilem Kaufe reden, wenn man die Pension in Anschlag bringen wird.

Dafs diese Erwartungen gar nicht zu den überspannten gehören, wird man finden, wenn man auf das unterstrichne Wort \*) merkt. Freilich nimmt man gewöhnlich an: *nichts kann dem Kinde Vater oder Mutter ersetzen!* — Und in gewissem Sinn bleibt dies allerdings wahr. Aber eben so wahr ist es auch, wenn gleich der Fall selten ist, dafs dem Kinde Vater oder Mutter ersetzt, sondern auch noch mehr als ersetzt werden kann. Wo sind die Väter, die Mütter, die *bestaendig* die guten und verständigen Erzieher ihres Kindes seyn wollen? Und wie viele befinden sich in der höchst seltenen Lage, dafs sie es auch *durchaus* seyn können? Nach unsrer itzigen bürgerlichen Verfassung *kennen*, und nach der immer mehr einreissenden

\*) S. die vorige Seite unten.

den Abweichung von der Natur *wollen* wenige Aeltern ihrem ersten Naturberuf, der eignen Erziehung ihrer Kinder nachgehen.

Ob daher nicht der Staat dafür sorgen sollte, daß allemal die fünfte, sechste oder zehnte Familie eine bloß erziehende wäre und seyn *könnte*? — wage ich nicht zu bestimmen. Aber mein Herz sagt mir, daß uns manches edle Vater- und Mutterherz seegen wird, weil sie bey uns eine kleine Familie fanden, die sich's zum eigentlichen Berufe machte, der Erziehung zu leben und ihren kleinen Kreis, jedem guten Mäddchen zu öffnen. — Dieser Seegen soll mein Lohn, meine Unterstützung, mein Beyfall seyn!

---

Ein-

## Einige Urtheile und Einwürfe anderer.

---

## I.

„Ihr Vorhaben, ein Mädcheninstitut zu er-  
 „richten, wird groſſe Schwierigkeiten finden.  
 „An einen Buben wenden unsere Aeltern wohl  
 „noch etwas, um ihn zum Menschen zu bilden;  
 „aber was braucht das Mädchen mehr, als fran-  
 „zösiſch zu kauderwelschen und zu tanzen?“

## 2.

*Vom Oberrhein.*

„Wie sehr wüſche ich durch meine Em-  
 „pfehlung Ihr Unternehmen befördern zu kön-  
 „nen, beſonders in einem Lande, wie das unſ-  
 „rige, deſſen weibliche Bewohner, Putz und  
 „Coquetterie abgerechnet, noch in dem Zuſtan-  
 „de der roheſten Natur ſich befinden und wahr-  
 „haft weiter nichts als Zuchthennen ſind.

## 3.

*Aus Franken.*

„Die Vermischung der männlichen und  
 „weiblichen Zöglinge, ſo weit es Klugheit und  
 „Mo-